

GVE-Jazz-Konzert in der Ladeshalle

Ganz am Schluss, bei der zweiten Zugabe, mit „Somewhere over the rainbow“, leuchteten die jazzigen Regenbogenfarben des „Mark Wyand Quartetts“ nochmals in allen Kolorierungen auf: Verhalten-coole Melancholie und Innerlichkeit dominierten das Programm, das ja schon im gleichnamigen CD-Titel „Hidden Hill“ auf den intimen Aspekt hinweist.

Das Publikum, diesmal bunt gemischt mit klassischen GVE-Abonnenten einerseits und Jazzfreunden andererseits, schwang sich im Laufe des Abends auf die vier Jazzer mit freundlichem Zwischenapplaus ein. Das lag auch mit an der angenehmen akustischen Beschallung und den farbig wechselnden Backgroundeinblendungen der Bühnenrückwand, die der konservativen Ladeshalle einen leicht kosmisch- modernen Touch zu verleihen schienen.

Die eigentliche Sphäre aber schufen die vier großartigen Jazz-Musiker: Technisch auf höchstem professionellen Niveau und im Repertoire mit einer interessanten Mischung aus Standards, Eigenkompositionen und Improvisationen unterwegs, demonstrierten sie stilfeinen und abwechslungsreichen Jazz gleichermaßen. Dies machte die Veranstaltung – so auch aus dem Munde eines Klassik-Fans zu hören – einem guten klassischen Konzert absolut ebenbürtig.

Vibrato auf der Tastatur

Pianist Wolfgang Zechlin, schmächtig, zusammengekauert, knetete jeden Ton, jeden Akkord, jede Skala aus dem Steinway: Er schien mit Vibrato auf der Tastatur an der unmittelbaren Tongebung mitzuwirken, was ja den technischen Gegebenheiten des Instruments eigentlich widerspricht. Zechlin verschmolz mit den Tasten und sein Spiel rückte häufig in die Nähe von Arvo Pärts Tinntinabuli-Stil. Andreas Edelmann am Bass beeindruckte in der Wyand-Komposition der „Flowers from Laila“ mit butterweichem, glissandierenden Pizzicato-Vibrato, das eine bizarre Grundlage zum scheinbar musterlosen späteren Hinzukommen von Schlagzeug und Saxofon bildete. Sebastian Merk rhythmisierte bisweilen fast tranceartig raffiniert durch das Programm: Afrikanische Trommelarchaik, Geräuscherzeugung und fantasievollste Schlagzeugkombinationen und -rhythmen machen ihn zu einem instrumentalen Tausendsassa.

Subtiles Klangkalkül haucht Tenorsaxofonist Mark Wyand in seinen Passagen. Sein Grundton ist von schlichter, unaufgesetzter Eleganz, angenehm selbst im rasant bis ekstatischen Free-Jazz-Improvisieren. Denn oft begeben sich die vier in die freien Gefilde des Jazzes, wobei jedes Impro wohlthuend gegliedert ist, sich nie im „Off“ verliert. Das Arrangement von Dave Brubecks „In my own sweet way“ sei hier stellvertretend für die differenzierte Jazz-Gestaltungskunst und die Eigenheiten des „Mark Wyand Quartetts“ hervorgehoben.

Mit diesem besonderen GVE-Abend bewies der Veranstalter nicht nur Mut zur Farbe, sondern rückte Erlangen einmal mehr in kulturelle Großstadtnähe.

SABINE KREIMENDAHL